Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 281 (2008)

Rubrik: Das Bernbiet ehemals und heute : Aarwangen - Bezirkshauptort mit lebhafter Vergangenheit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WERNER LÜDI

Aarwangen – Bezirkshauptort mit lebhafter Vergangenheit

DAS BERNBIET EHEMALS UND HEUTE

Geografisches

Aarwangen liegt auf einer abgestuften Geländeterrasse im östlichsten Zipfel des Kantons Bern, im sogenannten Oberaargau. Die benachbarten Kantone Solothurn, Aargau und Luzern sind nur wenige Kilometer von unseren Gemeindegrenzen entfernt. Aarwangen ist ein typisches Strassendorf, das sich von der Aare im Norden bis wenige hundert Meter im Süden an den Stadtrand von Langenthal hinzieht. Die Hauptstrasse, als Autobahnzubringer nach Niederbipp, folgt dem alten Flusslauf der Langeten, die von Langenthal herkommend beim Schloss in die Aare floss. Erst ab ca. 1240 fassten die Zisterziensermönche des Klosters St. Urban das Bachwasser in Langenthal und führten es in einem Kanal dem Hof Roggwil zu. Dort dient das Wasser noch heute zum Bewässern von Wiesen und Äckern, bevor es sich mit der Rot vereint und bei Murgenthal (AG) als Murg in die Aare fliesst. Ich habe es noch selber erlebt, dass bis in die 60er- und 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts die Langeten bei Überschwemmungen dem alten Flusslauf folgend Aarwangen einen nassen Gruss abstattete.

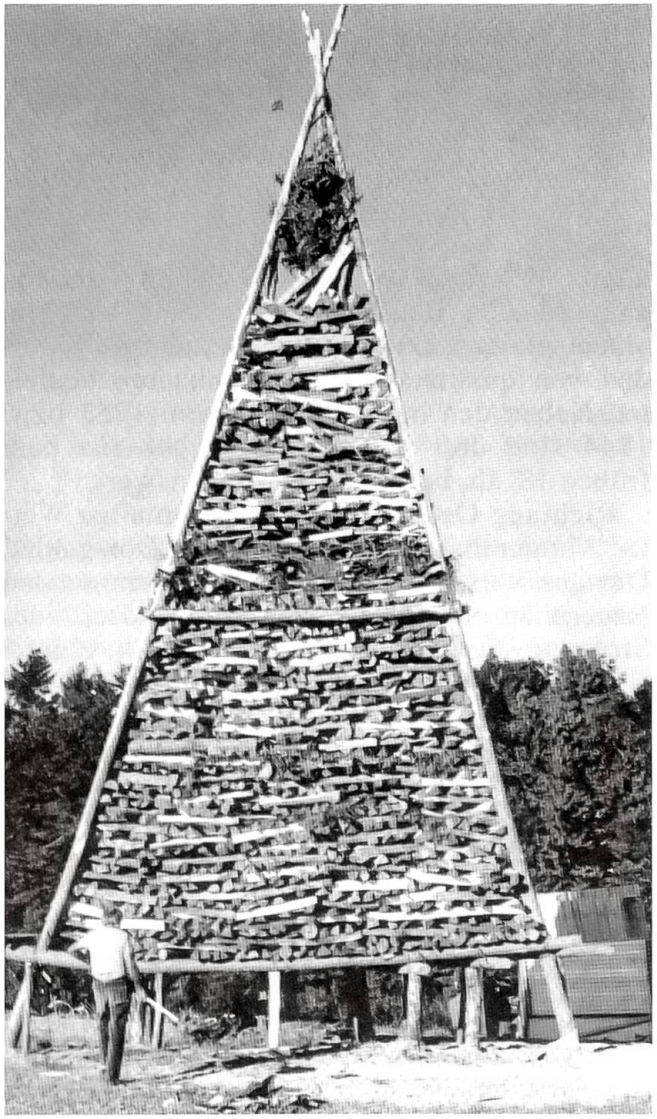
Die ehemals weitgehend bäuerliche Bausubstanz entlang der Jura- und Langenthalstrasse (1848 angelegt) wurde im ausgehenden 19. und im 20. Jh. mit Wohn- und Geschäftshäusern durchsetzt. Zu diesem Hauptsiedlungsgebiet gesellen sich im Westen zwei völlig vom übrigen Dorf abgetrennte Weiler oder Gruppensiedlungen. Es sind dies Meiniswil am Rand einer Geländeterrasse oberhalb der Aare und Haldimoos in der Nordwestecke der Gemeinde Aarwangen. Bemerkenswert ist vor allem Meiniswil: Die parallel zum Fahrweg angeordneten Bauernhäuser staffeln sich um einen intakten ländlichen Platzraum und werden von qualitätsvollen Nebenbauten begleitet. Neben den beiden Stöckli von 1753 bzw. 1844 sind drei wertvolle Speicher aus dem frühen 18. Jh. besonders erwähnenswert.

Richtung Osten ergänzt der ehemalige Weiler Mumenthal das Aarwangener Dorfgebiet. Die aus verschiedenen Epochen stammenden Bauernhäuser reihen sich locker beidseits der Strassen, die bereits im frühen 20. Jh. einsetzende Wohnbautätigkeit hat die ursprüngliche Struktur der Siedlung aber stark verändert. Die gesamte Fläche der Gemeinde Aarwangen beträgt rund 1000 ha, davon sind 340 ha Wald und 50 ha unproduktives Land (Aare, andere Gewässer).

Frühzeit

Aus der älteren und jüngeren Steinzeit, d. h. aus den Jahren 3000–1400 v. Chr., weisen verschiedene archäologische Funde (Keltengräber) in und um Aarwangen auf recht frühe Bewohner des Gebietes. Auch die Anwesenheit der Römer ist belegt. Man fand verschiedentlich kaiserliche Münzen sowie Tonscherben aus dem 3. und 4. nachchristlichen Jh. auf dem Muniberg. Und vor etwa 150 Jahren stiess der Berner Forscher Jahn dort auf festungsartige Mauerreste; er schloss daraus auf die Existenz eines römischen

Wachtturms. Diese Annahme wird heute gestützt durch die offensichtliche Verwandtschaft des Flurnamens mit dem lateinischen munitio (= Befestigung, Verschanzung) und



Nachgebautes Modell eines Wachtfeuers (Chutzen), wie es bis 1831 stets auf dem Muniberg bereitstand (Foto: Werner Lüdi)

die Tatsache, dass 1000 Jahre später am selben Ort in altbernischer Zeit ein Chutz (Wachtfeuer) stand. Auch die Ortsbezeichnung Mumenthal soll auf die gleiche Wurzel zurückgehen.

Von einer Besonderheit ist noch aus dem 7./8. Jh. zu berichten. Gemäss dem Historiker Dr. Max Jufer soll im oberen Teil des Leuzigrabens im Spichigwald eine «der klassischen Holzburgen im Oberaargau» gestanden haben. Die Burgstelle mit Burghügel und Wassergraben ist heute noch deutlich sichtbar. Möglicherweise verkehrte zu dieser Zeit bereits eine flossartige Fähre über die Aare, weil sowohl südlich wie nördlich von ihr lose alemannisch/fränkische Siedlungen bestanden.

Die Ritter von Aarwangen

Die erste verlässliche Erwähnung eines adeligen Burgherrn an der Aare stammt aus dem Jahre 1212: «her Burckart von Arwangen und sin tochter Ita» vermachen dem Kloster St. Urban Wald, Ackerland und eine Wiese in Aarwangen und Umgebung. Zwar wird in einer um 1600 erschienenen Chronik von den «Edlen Freyherren von Arwangen» berichtet, die «auf der rechten Seite der Ar iren Sitz gehabt haben» und wo «H. Niclaus von Arwangen gelebt hat 1165». Die Jahrzahl ist aber nicht verbürgt, falsch ist wohl auch, dass es sich um Freiherren gehandelt hat. Anzunehmen ist eher, dass die Ritter von Aarwangen Dienstherren (Vasallen) zuerst der viel mächtigeren Zähringer, dann der Kyburger und schliesslich der Habsburger waren.

Der dritte uns bekannte Vertreter des Geschlechts, Walther, trägt bereits deutlichere Züge. Nach allem, was wir von ihm wissen, nahm er im oberaargauischen Adel eine hervorragende Stellung ein. Sein Wirken stand ganz im Dienste der Habsburger. Unter ihm schritt die Arrondierung der Herrschaft Aarwangen mächtig fort, indem er entfernten Streubesitz abstiess und dafür 1313 die Brücke an der Aare – es ist dies die erste Erwähnung des Flussüberganges – und Güter im Bipperamt in Lehenbesitz brachte. Unter seinem einzigen Sohn und Erben Johann erlebte das Geschlecht der Aarwangen seine höchste Entfaltung, mit ihm sank es aber auch ins Grab. Wie sein Vater gab sich Johann ganz der

Sache Habsburgs hin und bekleidete hohe Ämter. In der Eigenschaft eines habsburgischen Bevollmächtigten beriet er Königin Agnes beim Friedensschluss von Königsfelden, der dem Laupenkrieg (1339) ein Ende setzte. In einem Zinsrodel vernehmen wir auch, was damals zur Herrschaft Aarwangen gehörte: Burg und Brücke, Twing und Bann (Verwaltungsherrschaft, Polizeigewalt, Niederes Gericht) von Aarwangen, Bannwil und Berken, Güter zu Walliswil, Mumenthal, Bleienbach, Madiswil, Ursenbach und Utzenstorf, ferner Streubesitz im heutigen Luzernbiet, ja sogar im fernen Böhmen und Ungarn.

Erfreulich ist, dass sich eine Textstelle mit den Gütern «in dem Dorfe» beschäftigt. Also gab es nun auch, nebst dem Schlossbezirk «an der Stade» (am Gestade der Aare), ein Dorf: Aarwangen! Es bestand laut Rodel aus etwa 30 Schupposengütern (Schuppose = Bauernbetrieb von ca. 12–15 Jucharten) und 13 grösseren Hofstätten. Wo standen sie? In der «Eie» (Eymatten), an der «Eige-Halden» (Eyhalde), in der «Gummen», am «Mosiberg» und im «Halenmoos» sagt die Urkunde und fügt noch eine Reihe weiterer Flurnamen hinzu, die leider seither verschwunden sind. Alles in allem ergibt sich das Bild einer recht breit und locker innerhalb der heutigen Gemeindegrenzen angelegten Bauernsiedlung. Dieser imposante Hausbesitz der Edlen von Aarwangen sollte bloss noch kurze Zeit Bestand haben. Im Jahre 1341 vertauschte nämlich Ritter Johann plötzlich und, wie es heisst, aus nicht klar ersichtlichen Gründen, seinen Eisenpanzer mit der Mönchskutte von St. Urban. Gleichzeitig schenkte er dem Kloster Güter zu Madiswil, Ursenbach und Utzenstorf. Sein Leben endete um 1350 im Entlebuch, wo er mit sechs Brüdern eine Eremitenklause bewohnte.

Aarwangen unter der Herrschaft der Grünenberger

Und was geschah mit der Herrschaft Aarwangen? Haupterbin wurde gemäss einem bereits 1339 abgeschlossenen Vertrag die Enkelin Margaretha von Kien, Gemahlin des Ritters Petermann von Grünenberg in Melchnau. So wurde Grünenberg, allerdings bloss für ein knappes Jahrhundert, zum mächtigsten Dynastengeschlecht unserer Gegend. Das Testament Johanns, Ausdruck eines seltenen politischen Weitblicks, ist noch in einem andern Sinn bedeutend. Es enthält nämlich die erste schriftliche Erwähnung einer «kapellen in dem Dorf». Diese Kapelle, in romanischem Stil gehalten und aus St.-Urban-Ziegeln erbaut, stand weit oberhalb der Burg westlich der heutigen Bahnstation. Sie war Herrschaftskapelle und nur für die Burgbewohner bestimmt; die Dorfbewohner mussten im

Burg mit gedeckter Holzbrücke, Landeplatz (Ländte) und Zollhaus um 1650

Hieronymus von Erlach,
Landvogt zu Aarwangen 1707–1713

Nachbarort Wynau zur Kirche gehen. Eine eigene Kirche erhielt Aarwangen erst nach der Reformation. Bei Strassenarbeiten wurden 1950 Fundamentmauern freigelegt und auch etliche verzierte Backsteine zu Tage befördert. Diese befinden sich heute in Privatbesitz, im Regionalmuseum Langenthal oder im Historischen Museum Bern.

Ab 1400 bekamen die Grünenberger immer stärker den wachsenden Einfluss der Stadt Bern zu spüren. 1415 verdrängte Bern mit anderen Eidgenossen die Habsburger aus dem Aargau. Ritter Wilhelm von Grünenberg sah sich mehr und mehr isoliert, zog die Konsequenzen und verkaufte 1432 schliesslich die Herrschaft Aarwangen für 8400 «rheinische Gulden» (nach heutigem Geldwert ca. 2,5 Mio Fr.) mit allen Rechten und Nutzen der Stadt Bern. Zum «Kaufgut» gehörten auch «alle die eigen Lüthe, beide Wyb und Man, mit allen iren Kindern, die in dieselbe Herrschaft Arwangen gehörent». Durch diesen Kauf war für Bern der Grundstein zur Landvogtei Aarwangen gelegt. 1480 fiel ihr auch der Stammsitz der Grünenberger zu. So umfasste sie im Wesentlichen bereits das Gebiet des heutigen Amtsbezirks.

Die Zeit der Landvögte

Aarwangen war somit Hauptort der neuen Landvogtei geworden, die bis 1798 mehr als 350 Jahre bestehen blieb. Sie war eine unter vielen anderen, denn wir sind in der Zeit, wo Stadt über Land regierte. Die Tätigkeit eines Landvogtes war sehr vielfältig: Repräsentant der Patrizier-Regierung, Gerichtsherr, Bauherr, Finanzverwalter, militärischer Befehlshaber und Landwirt. Er wurde für eine Amtsdauer von sechs Jahren gewählt, bewerben konnte sich nur, wer Mitglied des Kleinen oder Grossen Rates der Stadt Bern war. Aus der langen Liste der 75 Landvögte, welche im Schloss Aarwangen residierten, möchte ich nur zwei von ihnen speziell erwähnen. Der eine ist der Landvogt zur Zeit des Bauernkrieges (1653), Niklaus Willading. Da es sich dabei ja um eine Erhebung des Landvolkes gegen das Stadtregime handelte, war er als Vertreter der verhassten Stadt im Volk sehr unbeliebt. Als er der Überlieferung nach bei den «Drei Linden» (Langenthal) vom Blitz erschlagen wurde, betrachtete man dies als Gottesurteil. Der zweite ist Hieronymus von Erlach, Landvogt von 1707 bis 1713. Er hatte in ausländischen Diensten gestanden, machte eine Reihe von Feldzügen mit und wurde Generalfeldmarschall und kaiserlicher Kämmerer. Selber reich und dazu Schwiegersohn eines der reichsten Berner, führte er in Aarwangen einen glänzenden Hofstaat. Gegen Ende seiner Amtszeit baute er das Schloss Thunstetten als Sommerresidenz, später das Schloss Hindelbank, das heute kantonale Frauenstrafanstalt

ist. Obwohl auch seine adeligen Zeitgenossen seine Prunkliebe mit scheelen Augen ansahen, wurde er 1721 Schultheiss (Bürgermeister, oberster Berner) und blieb es bis 1747.

Wie schon erwähnt, war der Landvogt auch oberster Gerichtsherr. Man unterschied die niedrige und hohe Gerichtsbarkeit. An Strafformen existierten Bussen, Verbannung, Folter und Todesstrafe. Letztere war der hohen Gerichtsbarkeit vorbehalten, welche Aarwangen erst um 1570 erhielt. Der Richtplatz befand sich eine gute halbe Stunde vom Schloss entfernt auf der Anhöhe oberhalb des «Galgenfeldes», der heutigen Sonnhalde. Die Stätte diente in den 250 Jahren ihres Bestehens für über 100 Hinrichtungen. Sie erfolgten durch den Strang, durch das Schwert oder durch Verbrennung auf dem Scheiterhaufen, ausnahmsweise auch durch «Rädern». Vollzogen wurden die Urteile durch den Scharfrichter von Bern, welcher mit «Geleitsmann und Gesellen» anreiste, um seines traurigen Amtes zu walten. Zu den schlimmsten Auswüchsen der damaligen Justiz gehörten im 16./17. Jh. die sogenannten Hexenprozesse. Die Amtsrechnungen von Aarwangen berichten von über einem Dutzend solcher Hinrichtungen. Am Ende des Bauernkrieges wurden acht «Redliführer» in Aarwangen enthauptet, darunter auch der Aarwanger Emanuel Segisser. Die letzte Hinrichtung eines Raubmörders erfolgte 1856, denn erst der revidierten Bundesverfassung von 1874 war es vorbehalten, die Todesstrafe abzuschaffen.

Die Übergangszeit

Nach dem Einmarsch der Franzosen und dem Falle Berns im Jahre 1798 wurde Aarwangen in der Helvetik zum Distrikt Langenthal geschlagen, 1803 brachte die Wiederherstellung des alten Zustandes, es blieb Amtssitz. Inzwischen hatte Bern das in den Revolutionsjahren schwer beschädigte Schloss an drei Privatleute aus Herzogenbuchsee verkauft. So musste der erste Oberamtmann, wie die Staatsvertreter jetzt hiessen, im Schloss Thunstetten Wohnsitz nehmen. 1805 kaufte Bern das Schloss wieder zurück und liess es für 12 000 Gulden instand stellen. Aber erst 1812 konnte der nächste Oberamtmann, Rudolf von Lerber, wieder im Schloss residieren. Der letzte Oberamtmann Friedrich von Goumoëns schenkte der Gemeinde den stattlichen, noch heute auf dem Dorfplatz stehenden Brunnen. Die eingravierten Initialen F v G wurden von den Aarwangern der Zeit entsprechend eher für «Freiheit und Gleichheit» gedeutet.

Im Jahre 1831 erhielt der Kanton Bern eine neue Verfassung, die mit 28 000 Ja und 2000 Nein eine deutliche Zustimmung erhielt. Am Tage der Annahme der Verfassung soll auf dem Muniberg zum letzten Mal der Chutz auf-

Der vom letzten Oberamtmann gestiftete Brunnen mit der Jahrzahl 1830 und den Initialen FvG (Foto: Markus Lehmann)

geflammt sein, um weitherum den Anbruch einer neuen Zeit zu verkünden. Die neue Verfassung brachte u. a. die Gewaltentrennung, die in Aarwangen auch räumlich vollzogen wurde. 1844 zog der Regierungsstatthalter mit der Amtsschaffnerei nach Langenthal, im Schloss blieben das Amtsgericht, das Betreibungsamt und das Grundbuchamt. Noch Jahre stritt sich Aarwangen mit dem aufstrebenden Langenthal um das Recht, sich Bezirkshauptort zu nennen. Erst ein Beschluss des Grossen Rates vom 12. Januar 1893 entschied definitiv: «Der Amtssitz bleibt in Aarwangen.»

1865 schlossen die Einwohnergemeinde und die Burgergemeinde einen Ausscheidungsvertrag ab, nachdem die Burger die Bildung einer gemischten Gemeinde abgelehnt hatten. Als Besonderheit gibt es bei uns noch die Burgerkorporation Scheurhof. Ihr Landbesitz von ca. 70 ha liegt ausschliesslich im Gemeindegebiet der Nachbargemeinde Schwarzhäusern.

Zur Erinerung an den Beschluss des Grossen Rates 1893: «Der Amtssitz bleibt in Aarwangen»

Das Wappen

Unser Gemeindewappen, gespalten von Schwarz und Silber mit schwarzem Querbalken nach rechts, geht auf die Ritter von Aarwangen zurück. Alle von ihnen bekannten Siegel sind gleich wie das heutige Dorfwappen. Es soll gemäss den Heraldikern das älteste belegte Wappen des Amtsbezirks sein. Spiegelverkehrt (mit Balken nach links) wurde es dann auch zum Amtswappen.

Siegel des Ritters Johann von Aarwangen, März 1329

Das Schloss

Wo Schloss und Ortschaft den gleichen Namen führen, pflegt man sich das Schloss in dominierender Lage zu denken. Das ist bei Aarwangen nicht der Fall. Das Dorf liegt auf der oberen Terrasse des südlichen Aareabhanges, das Schloss dient unten an der Aare als Brückenkopf. Die Entwicklung der alten Ritterherrschaft zur Landvogtei und zum Amtsbezirk spiegelt sich in der baulichen Entwicklung des Schlosses wider. Aus der Burg, deren ganze Anlage auf den im Verhältnis zur mittelalterlichen Kriegstechnik starken Wehrbau Rücksicht nahm, entstand das Schloss des Landvogts, ein herrschaftliches Wohnhaus, das sich das bisherige Aussehen möglichst bewahrte: Da steht der Bergfried mit 21 m hohem Bauwerk, darauf ein überdachter Zinnenkranz. Er weist einen ungefähr quadratischen Grundriss und Mauerstärken von bis zu 2,5 m auf. Er dient zur Sicherung der wehrtechnisch ungünstigen Süd- oder Landseite; parallel zur schützenden Aare im Norden liegt, baulich von ihm getrennt, der Palas, ein Wohntrakt. Die Burg umgibt auf der Landseite ein hufeisenförmiger Mauerring mit einem Zinnenkranz. An der Nordwestecke sichert ein Eckturm Strasse und Brücke. Der Eingang zur ganzen Anlage befindet sich in einem ebenfalls quadratischen und mit Zinnen besetzten Torturm an der Ostseite der Festung. Eine Zugbrücke davor überspannt den wiederum hufeisenförmigen Wassergraben, und vor diesem erstrecken sich mehrere Weiher als zusätzliches Hindernis, aber auch für den Fischfang. Es ist also ein richtiges Wasserschloss.

Das 16. und das 17. Jh. bringen deutliche Veränderungen: Bern vergrössert das Schloss mittels verschiedener An- und Umbauten zu einer Verwaltungs- und Wohnanlage für den Landvogt. Der Bergfried wird aus taktischen Gründen 1624/25 auf die heutige Höhe von 32 m hinauf vergrössert. 1643 wird neu ein schlanker Treppenturm oder «Schneggen» an die Gebäude östlich des Bergfrieds angebaut. Er ist mit einem spitzen Giebel-

Der heutige Blick auf Schloss Aarwangen und die Aarebrücke
(Foto: Markus Lehmann)

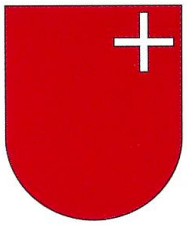
Die Wappen der zwanzig Kantone und sechs Halbkantone

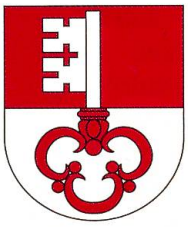
Zürich
1351

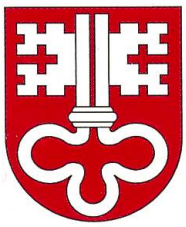
Bern
1353

Luzern
1332

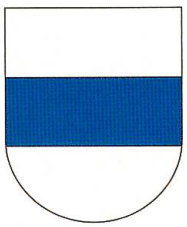
Uri
1291

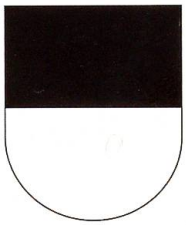

Schwyz
1291

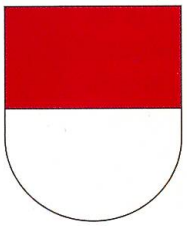

Obwalden
1291


Nidwalden
1291

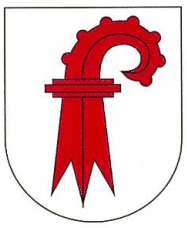
Glarus
1352


Zug
1352


Freiburg
1481


Solothurn
1481

Basel-Stadt
1501

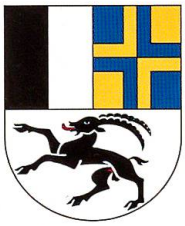

Basel-Landschaft
1501

Schaffhausen
1501

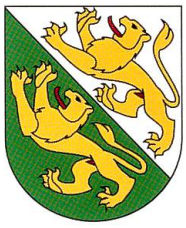
Appenzell AR
1513

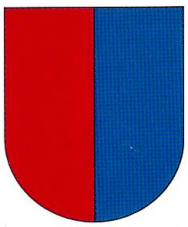
Appenzell IR
1513

St. Gallen
1803


Graubünden
1803

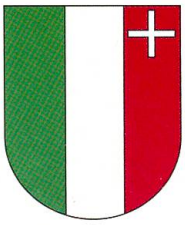
Aargau
1803


Thurgau
1803

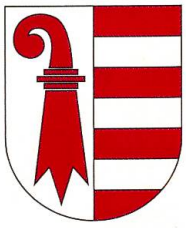

Tessin
1803

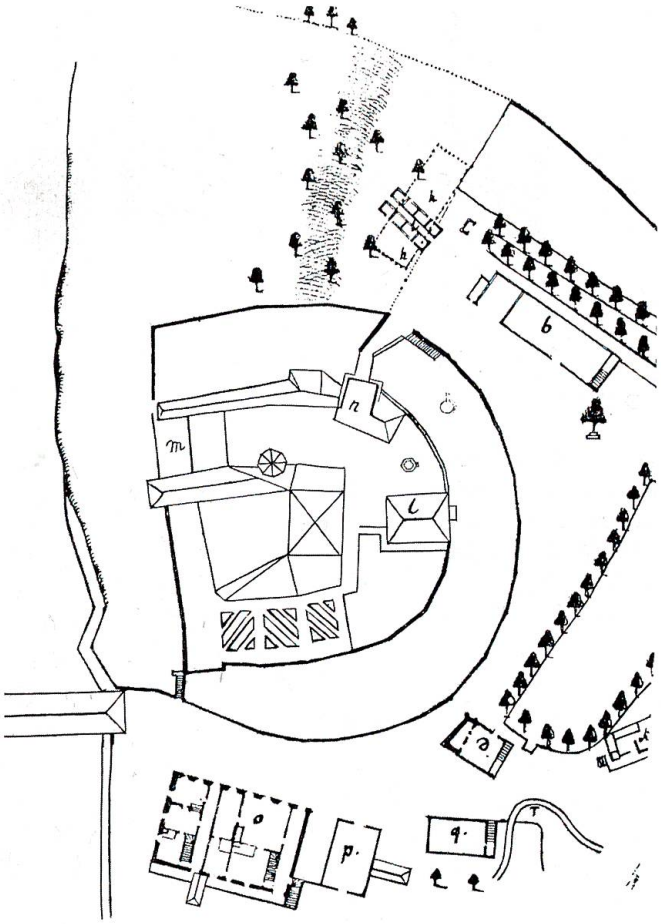
Waadt
1803

Wallis
1815


Neuenburg
1815

Genf
1815


Jura
1979



Plan der «Schloss-Sieldung» von 1775, deutlich ersichtlich die «Hufeisenform»

dach versehen und besitzt ein Renaissanceportal. Über diesem erkennt man ein in Stein gehauenes «Bärnrych», das Wappen Berns mit der Reichskrone. Spätestens seit ca. 1670 sieht der Betrachter von der Brücke aus an der Nordfassade das farbige Berner Wappen aufgemalt. Ab Mitte des 18. Jh. verliert das Schloss einen Teil seines Gesichts: Der Zinnenkranz der Mauer wird entfernt, der baufällig gewordene Nordwestturm bis auf den strassenseitigen Unterbau abgerissen, die hölzerne Fallbrücke über den Burggraben durch eine feste steinerne ersetzt. Im Revolutionsjahr 1798 erfährt das Schloss den Zorn des Volkes über die bernische Obrigkeit. Das Schlossbuch berichtet: «In dieser Zeit ward das Schloss übel misshandelt, im inneren die Zimmer veränderet, verunreinigt, im Aeusseren die Mauern des Schlossgrabens von der Aare biss vorn in die Mitte nidergerissen, sogar der Turm sollte abgebrochen werden.» So weit kommt es dann doch nicht. Nach dem Wiedererwerb durch die Berner und dem Auszug des letzten Oberamtmannes wird das Schloss Sitz des Richteramtes. Es enthält Dienstwohnungen, Bürolokale, das Bezirksgefängnis und die Wohnung des Gefangenenwärters. Bis Anfang 1920 befindet sich auf dem grossen Turm ein Storchennest. Deswegen wird im Volksmund das Schloss auch als «Storchen» bezeichnet. Weil es zu mächtig wird und das Dach beschädigt, muss das Nest weichen. 1960–62 bringt eine grosse Renovation dem Treppenturm das ursprüngliche spitze Dach zurück, dem Bergfried die Wetterfahnen, und die Steinmetzarbeiten werden erneuert. Nachdem 1997 das Gefängnis aufgehoben wurde, soll mit der soeben beschlossenen Bezirksreform auch das Gericht ausziehen, das Schloss vollständig geräumt und verkauft werden!

Zum Schlossbezirk gehörten auch das Zollhaus (urkundlich 1581 erstmals erwähnt) – der Kern des heutigen Gasthofs Bären – und zwei Kornhäuser. Das grössere wurde vor Jahren durch die Gemeinde gekauft und steht vorwiegend leer, das kleinere diente über Jahre als Vorsteherhaus des in den 80er-Jahren geschlossenen Knaben-Erziehungsheims. Heute ist es Wohn- und Verwaltungsgebäude des von der Heilsarmee geführten Asylbewerber-Durchgangsheimes.

Brücke und Zoll

Wann die erste Brücke errichtet wurde, die wohl an die Stelle einer viel benützten Fähre trat, ist nicht bekannt. Wir wissen indes sicher, dass 1313 Ritter Walther von Aarwangen und sein Sohn Johann mit dem Brückenzoll belehnt wurden. Durch den Kauf der Herrschaft Aarwangen hat dann Bern alle Rechte an der Brücke übernommen. Diese diente von jeher dem viel befahrenen und wichtigsten

Handelsweg, der die Landgrafschaft Klein-Burgund und den Buchsgau verband. Hier wurde auch einer der ersten Märkte im Oberaargau abgehalten, der das Privileg hatte, dass Salz, Stahl, Eisen, Leinwand und Wolle gehandelt werden durften. Der Brückenzoll, bis 1804 erhoben, wurde in erster Linie zum Brückenunterhalt verwendet, der ständig viel Geld kostete. Die erste Brücke, von der wir aus geschichtlichen Quellen erfahren, wurde im Frühjahr 1471 ein Raub der Flammen. Immer wieder mussten weitere Brücken wegen Beschädigungen, teils durch Feuer, teils durch Hochwasser, ersetzt werden. 1887 wurde die letzte Holzbrücke abgetragen und durch eine unschöne Eisenkonstruktion ersetzt. 20 Jahre später gesellte man ihr die Bahnbrücke für das «Bipper-Lisi» (damals Oberaargau-Jura-Bahn, heute Aare Seeland mobil) bei. Vor zehn Jahren mussten Strassen- und Eisenbahnbrücke, erstere als Autobahnzubringer, durch eine breitere Neukonstruktion ersetzt werden. Und die Geschichte wiederholte sich: Für den Fussgängerverkehr stand während der Bauzeit wieder eine Fähre zur Verfügung...

Kirche von Osten
(Foto: Markus Lehmann)

Die Kirche

Wer unsere Kirche betritt, wird darin sehr rasch die Jahrzahl 1577 entdecken. Sie findet sich am Chorbogen, an der Kanzel, am Taufstein und über der südlichen Seitentüre aussen. Es ist das Baujahr der in spätgotischem Stil gebauten Kirche. Obwohl schon 50 Jahre seit der Einführung der Reformation vergangen sind, weist die Bauweise vorreformatorische Züge auf: deutliche Aufteilung in Schiff und Chor, Abgrenzung der beiden Teile durch eine Stufe, einen Chor- oder Triumphbogen, Orientierung des Chors nach Osten. Die Arbeiten an der neuen Kirche begannen im März, und schon im August desselben Jahres konnte Pfarrer Wick darin Gottesdienst halten. Baumeister Antoni Stab aus Zofingen deckte den Turm mit einem Firstdach in gleicher Flucht wie das Kirchendach. Mit der Wahl dieses Käsbissendaches hat der Baumeister nicht nur eine Angleichung an schon damals bestehende Nachbarkirchen vorgenommen, sondern auch eine Übereinstimmung mit dem bereits vorhandenen Schlossturm im Auge gehabt. Er hat damit ein sicheres Gefühl für Formen und Proportionen auch im Rahmen ihrer Umgebung bewiesen. Leider hat man 1829 das Turmdach durch den jetzigen Spitzhelm ersetzt. Einer Anstrengung, anlässlich der Gesamtrenovation der Jahre 1966/67 dem Kirchturm seine ursprüngliche Form zurückzugeben, blieb der Erfolg versagt.

Insgesamt 20 Farbscheiben haben der Stand Bern und die Vögte von Bipp, Wangen und natürlich von Aarwangen gestiftet. Zur heutigen Kirchgemeinde gehören auch die Nachbarorte Bannwil (mit eigener, älterer Kirche und Pfarrhaus) und Schwarzhäusern.

Fassade des mit Bildern von Tieren, Städten und Inschriften reich verzierten Tierlihauses (Foto: Markus Lehmann)

Das Tierlihaus

Mitten im Dorf steht ein prächtiger alter Riegbau, dessen Fassade reich bemalt ist mit Bildern exotischer Tiere: Affen, Tiger, Kamel, Löwe, Büffel, Strauss und Pelikan. Ferner ist da in mehreren Bildern dargestellt das Pferd «Busteal» mit sechs Füssen, das «viel 100 Künsten» machte. Auch einige Städtebilder sind zu sehen. Oben in der Ründe ist zu lesen:

«Jacob Egger von Aarwangen
kann mit diesen Tieren prangen
die ihm durch Gottes Segen
diß Hauß zur Wohnung geben»

Wer war dieser Jacob Egger, der Erbauer dieses einzigartigen Hauses? In jungen Jahren ist er wohl in fremden Kriegsdienst gezogen, danach zog er weit in Europa umher als Menageriebesitzer. Seine Familie begleitete ihn auf seinen abenteuerlichen Fahrten. Seine Ehe mit der um 28 Jahre jüngeren Anna Kohler wurde erst 1758 in Aarwangen geschlossen mit dem Vermerk «weil im Ausland». Erst 1769 liess sich die Familie nach weiteren langen Fahrten im Ausland in Aarwangen nieder, wo sie das kurz zuvor als Alterssitz erbaute Haus bezog. Vater Jacob starb jedoch schon zwei Jahre später, seiner Frau fünf unmündige Kinder hinterlassend. Seine Menagerie wurde liquidiert. Das Haus wurde noch von seinen Nachfahren bewohnt, bevor es um 1920 von der Gemeinde gekauft und restauriert werden konnte. Heute sind darin Büroräumlichkeiten für den Sozialbereich eingerichtet, ein Teil steht der Öffentlichkeit für Anlässe in kleinerem Rahmen zur Verfügung.

Aarwangen heute

Die Gemeinde Aarwangen verfügt über ein zeitgemässes Infrastrukturangebot für ein reges Vereinsleben. Rund 40 Dorfvereine decken alle Freizeitansprüche der Dorfbewohner ab. Eine breite Auswahl an Naherholungsgebieten ist in wenigen Minuten zu erreichen: der Aare entlang, Muniberg/Buchwald, Spichigwald. In gut ausgerüsteten Schulanlagen sind vier Kindergärten, die Primar-, Real- und Sekundarschule untergebracht. Die Nachbargemeinde Langenthal gewährt den Anschluss an alle weitergehenden Berufs- und Mittelschulen.

Verkehrsmässig liegt Aarwangen äusserst günstig. Der einige Minuten entfernte Autobahnanschluss Niederbipp verknüpft die

Gemeinde mit den Städten Bern, Basel, Zürich. Im Bereich des öffentlichen Verkehrs ist Aarwangen seit 1907 durch die Aare Seeland mobil AG erschlossen. Wiederum in Langenthal ist der SBB-Anschluss gewährleistet.

Das Gemeindewachstum verlief, mit einer Ausnahme, recht harmonisch. Um die vorige Jahrhundertwende zählte Aarwangen 1800 Einwohner, bis 1960 stieg sie auf 2500 und dann innerhalb eines Jahrzehnts auf 3300, was einer Zunahme von 25% entspricht! Heute bewohnen etwas über 4000 Einwohner in 1800 Haushaltungen Aarwangen. Rund ein Achtel der Bevölkerung sind Menschen mit ausländischem Pass aus 30 verschiedenen Ländern.

Eine Unmenge Fahrzeuge drängt sich täglich durch Aarwangen.
(Foto: Markus Lehmann)

Grossindustrien gibt es nicht. Viele KMU bieten einige hundert Arbeitsstellen, der Grossteil der Arbeitstätigen findet aber Beschäftigung in den Nachbargemeinden Langenthal, Bützberg, Roggwil, Herzogenbuchsee oder im solothurnischen «Gäu» (Autobahnkreuz Härkingen/Egerkingen). Stolz ist Aarwangen auf seine gesunde Finanzsituation, entsprechend profitieren wir von einem recht günstigen Steueransatz.

Aarwangen setzte sich immer schon für regionale Anliegen ein. So finden wir im Dorf das regionale Altersheim Riedli, das regionale Zivilschutz-Ausbildungszentrum, das regionale Asylbewerber-Durchgangsheim und als letztes grosses Bauwerk die Zentrale Abwasserreinigungsanlage (ZALA), wo die Abwässer des gesamten Langetentals auf modernste Weise gereinigt und der Aare zugeführt werden.

Wenn ich abschliessend noch ein Problem erwähne, das einer Lösung bedarf, so ist es dies: Der Autobahnzubringer mitten durch das Dorf ist für die Anwohner eine dauernde Belastung in Form von Lärm und Abgasen. Im Durchschnitt sollen sich täglich rund 17 000 Fahrzeuge durch diesen Engpass zwängen, mit allgemein zunehmender Tendenz und vor allem zunehmendem Schwerverkehr. Seit rund dreissig Jahren spricht man deshalb von einer Umfahrungsstrasse (heute auch Wirtschaftsstrasse genannt), eine Realisierung derselben ist soeben vom Kanton als nicht vordringlich beurteilt worden, schade! So bleibt die Hoffnung, dass eines Tages der Sinn für mehr Lebensqualität nicht nur vom nicht vorhandenen Geld abhängig gemacht wird.

Literatur:
- Berner Heimatbuch Nr. 105, Aarwangen, 1968
- Kasser, Geschichte des Amtes und Schlosses Aarwangen, 1953
- Möri, Baugeschichte des Schlosses Aarwangen, Jahrbuch des Oberaargaus 2004

WETTBEWERB

Tageszeitungen «La Liberté»

Dieses ursprünglich katholisch-konservative Organ Freiburgs wurde 1871 gegründet. Es ist verwandt mit den deutschsprachigen «Freiburger Nachrichten», die ihrerseits verschiedene Vorgängerblätter hatten. Ab 1970 begannen sich die beiden Blätter von der politisch-kirchlichen Bevormundung zu lösen. Die «Liberté» hatte 2006 eine Auflage von 38 600 Exemplaren.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 100